

Schloss Ortenberg in der Wetterau

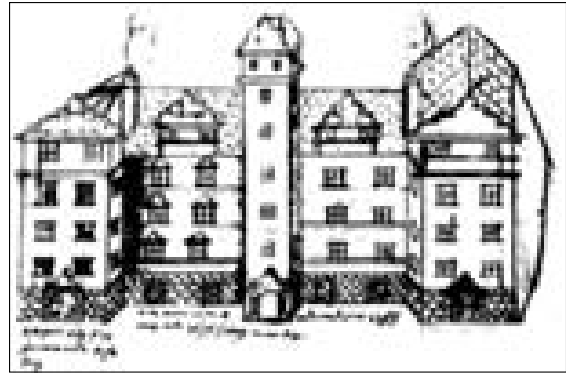
Von Michael Schroeder

Schloß Ortenberg besticht durch seine beherrschende Lage über dem Südufer des Flüsschens Nidder: Auf einem 183 Meter steilen Basaltsporn des Vogelsberges, oberhalb des Ortes, der im Jahre 1266 die Stadtrechte erhielt, erhebt sich das Schloß der Fürsten zu Stolberg-Roßla. Der Ursprung von Schloß Ortenberg liegt in einer Burganlage auf dem „Spitzen Berg“ – denn das meint Ortenberg. Als Bauherr der frühen Burganlage ist ein Wortwin zu vermuten, dessen Vater sich als Zeuge von Rechtsakten der Mainzer Kirche 1107/08 nach seinem Sitz Henricus de Cunradisdorf (Konradsdorf) nennt. Wortwin errichtete um 1180 seine Burg so, wie es der Felsvorsprung nahelegte: Ein freistehender Bergfried als Rundturm mit polygonalem Untergeschoß in der Südwestecke und eine engstehende Ringmauer sicherten die Angriffsseite der Anlage, innerhalb derer sich einige Holz- oder Fachwerkhäuser befunden haben könnten.

Nach dem Aussterben der Ortenberger Gründerfamilie, bereits um 1200, kam die Burg nach Besitzteilung um 1247



Stich: Merian um 1646



Schlossprojekt für Ortenberg 1622.

an Ganerben, der Gesamtbesitz zersplitterte. Die Ritterfamilien forderten neue Bauten, Burgmannensitze, zusätzliche Tore und Wehrtürme innerhalb der Haupt- und Vorburg. So war schließlich der gesamte Burghof auf uneinheitlichem Niveau ringsum von unterschiedlichen Gebäuden eingeschlossen.

Als die Herren von Eppstein aus dem Taunus im Streit der Erben die Oberhand gewannen, folgten im 15. Jahrhundert zwei Bauperioden: um 1438–43 angelegte Zwinger sollten die Verteidigungskraft nach Osten und Norden hin erhöhen, in den Räumen der Palasbauten aber Bodenfliesen und Kachelöfen für Wohnlichkeit sorgen. Die Eppsteiner Burgbesitzer versuchten um 1492 durch einen dem Palas aufgesetzten Fachwerkaufbau mit hohem Steildach den Residenzcharakter der Burg hervorzuheben. Nach Abbruch des Bergfrieds beherrschte das steile, schiefergedeckte Dach mit sechs Ecktürmen die Ansicht auf Schloß Ortenberg. Heute ist aus dieser Zeit der Wendeltreppenturm von 1500 mit barocker Haube von 1775 und der Wetterfahne in den Stolberger Farben Schwarz und Gold erhalten.



Schloss Ortenberg, Turm von 1500 und Küchenbau von 1800 nach Nordosten.

Ludwig II. aus der Rheinlinie der Grafen zu Stolberg trat am 25. Mai 1535 als Universalerbe die Nachfolge seines Onkels, Eberhard IV., Grafen zu Königstein, Herren zu Eppstein und Münzenberg, an. Die Wohnburg von Ortenberg verlor ihre fortifikatorische Bedeutung, der Umbau in Art eines Schlosses erfolgte ab 1537. In einer Bußordnung für 1541/1555 werden auf der Oberburg folgende Gebäude aufgezählt: Eine „hohe Fachwerk Kemenate“, der Hanauer Bau; eine „kleine Fachwerk Kemenate neben dran“; eine „Steinkemenate beim Turm, den Eppsteinern gehörend“ und die „alte Kemenate der Königsteiner mit dem Festsaal“. Der Bergfried, zur Ruine zerfallen, und die Kapelle wurden 1574 niedergelegt, als die Schloßbewohner das Bedürfnis hatten, im oberen Burghof einen

„Küchergarten, und was man ferner für gute Küchenspeiß haben kann“, nach Art der Renaissance anzulegen.

Noch vor Ausbruch des 30-jährigen Krieges sollte Burg Ortenberg nach Plänen des Architekten Johann Rumpf aus Hanau im Geschmack des Barock umgestaltet werden: Bauarbeiten sind in den Jahren von 1624 bis 1627 nachgewiesen. Damals wurde das hohe Steildach mit dem Fachwerkgeschoß und den Ecktürmchen abgetragen. 1628 floh die gräfliche Familie vor der Pest nach Gedern, um 1632 ganz nach Königstein überzusiedeln. Mit der Niederlage der Schweden bei Nördlingen 1634 beginnen für Ortenberg Schreckensjahre: Mehrfach plündern und brandschatzen die Kaiserlichen den Ort und das Schloß. Bei den Scharmützeln im „Hessenkrieg“ 1646 dann geht Schloß Ortenberg in Flammen auf. Die Schäden waren erheblich, die Gebäude nahezu unbewohnbar. 1657 läßt Graf Heinrich Ernst (1593–1672) ein „Verzeichnis aller schloßhafter Türen im Haus Ortenberg“ anfertigen so wie eine Liste, die in den verbliebenen Räumen Tische, Stühle und Bettladen aufzählt.



Reste des ehemaligen Torhauses.



Burgmauern von Südwesten.

Der in Ortenberg geborene Graf Jost Christian (1676–1739) wurde Begründer die Linie „Stolberg-Roßla“. 1766 nimmt Johann Martin (1728–95), jüngerer Sohn von Jost Christian aus der Linie Stolberg-Roßla, seinen Wohnsitz zu Ortenberg, ohne dort die Regierung zu führen. In Briefen an den fürstlichen Onkel in Gedern und seinen älteren Bruder Friedrich Botho (1714–1768) im Harz schreibt er von der Herrichtung des alten Rentamtes neben dem Obertor als Wohnung: *„Das Schloß selbst sei unbewohnbar, lediglich zwei Zimmer mit Möbeln vollgestellt.“* Sein Neffe, Graf Heinrich Christian Friedrich, der *„dicke Fritz“* (1747–1810) resignierte 1778 und überließ seinem Bruder Wilhelm die Administration der Grafschaft Roßla. Er selbst zog nach Ortenberg: *„Am Anfange seiner Regierung löste er die Verbände der Herrschaft Ortenberg ein und ließ in Ortenberg ein neues Schloß bauen, welches er während der vom Kurfürsten von Sachsen angeordneten Verwaltung der Grafschaft durch seinen Bruder, den Grafen Wilhelm bewohnte“.* Der heutige Schloßbau entstand wohl zwischen 1793 und 1807, in der Übergangszeit zwischen Klassizismus und Empire, unter Ausnutzung der vorhandenen

Fundamente der Vorgängerbauten. Die stumpfwinklige Anlage wurde einheitlich, der antikischen Mode entsprechend, doch unter sparsamem Einsatz der Mittel errichtet. Die Verwendung zahlreicher Versatzstücke der alten Bauten, von der Romanik bis hin zur Spätrenaissance beweist, dass die damals noch bestehenden Bauruinen gänzlich abgetragen wurden.

Vermutlich machten erst die durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 ausgeworfenen Entschädigungsgelder den Neubau und die Fertigstellung des Ortenberger Schlosses im Jahre 1806 möglich. Danach konnte man zudem die Gestaltung eines Landschaftsparks in Angriff nehmen: Der Schloßpark besteht aus verschiedenen kleinen Terrassen nach Süden und Westen hin, der Gartenterrasse zwischen Rentamt und dem Umgang „Unter den Linden“, einem tiefergelegenen Garten mit Teehäuschen im Nordwesten und einer Nordterrasse. Nach Norden, im Hain zwischen Nidder und zum Wallgraben hin nach Osten, erstreckt sich ein englischer Landschaftspark.